31. Jahrgang. Donnerstag, 16. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16924. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Ansiedlungen in Westpreußen und Posen.

Wenn wir die „Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 26. April 1886 betreffend die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1887“, welche dem Hause der Abgeordneten zugegangen ist, einer kurzen Besprechung unterziehen wollen, so soll es nicht unsere Absicht sein, nachträglich noch über das Richtige oder Falsche einer solchen Maßregel uns auszusprechen. Man kann der Meinung gewesen sein, daß 100 Mill. Mark aus der Tasche der übrigen Steuerzahler zu nehmen, um einigen deutschen kleineren Landwirthen recht bequem und billig zu einem Grundbesitz zu verhelfen, nicht in dieser Ausdehnung gerechtfertigt sein dürfte, auch der nationale Zweck, manchem polnischen Gutsbesitzer durch den guten Abkauf seines vor dem Bankerott stehenden Gutes wieder auf die Beine zu helfen, während der deutsche Nachbar vergebens nach einem solchen Käufer als rettenden Engel sich umsieht, als vielfach verfehlt anzusehen ist. Nachdem aber die Kammern einmal das Gesetz angenommen haben, wird es jetzt als feststehende Thatsache anzusehen und allein von diesem Gesichtspunkte der Bericht über die Thätigkeit der Ansiedlungscommission zu betrachten sein.

Gehen wir hiervon aus, so müssen wir anerkennen, daß die Commission, nachdem die ersten Schwierigkeiten, die bei der Neuheit der Sache unvermeidlich waren, überwunden sind, im allgemeinen mit Sachkenntniß und Fleiß vorgeht und in dem Bericht in fast erschöpfender Weise die bisherigen Resultate ihrer Thätigkeit vorlegt, die, abgesehen von dem sogenannten nationalen Zweck, immerhin eines der interessantesten Projecte „der Umwandlung des Großgrundbesitzes in kleinere bäuerliche Besitzungen mit Gemeindeland Schule und Kirche“ zu lösen versucht. Massenhafte Anerbietungen von Seiten des polnischen Grundbesitzes zum Verkauf erleichtern der Commission ihre Arbeit. Bei der ganzen Arbeit des Ankaufs, der Eintheilung und Vergebung der Parzellen zeigt sich aber wieder einmal die Schwerfälligkeit unseres bureaukratischen Wesens, der Gewohnheiten und Regeln unseres Beamtenthums für einen solchen praktischen, auf das rasche Durchgreifen und rasche Entscheiden angewiesenen Zweckes. So haben bis zum Schluß des Berichtes die drei Güter, welche vollständig eingetheilt und besiedelt worden sind, noch nicht einmal aufgelassen werden können, weil alles dazu Nöthige noch nicht hat beschafft werden können. Da dürften die Behörden einmal selbst einen Geschmack davon bekommen, wie es oft einem Privatmanne zu Muthe ist, wenn er in solchen Sachen von ihnen abhängig ist und mit seinem ganzen Vermögen in der Schwebe gehalten wird, weil ein Punkt auf dem I nach der Ansicht irgend eines nervösen Decernenten noch fehlt. Auf der anderen Seite aber würde die gestellte Aufgabe wohl niemals in der Weise von Privaten gelöst werden können, wie jetzt von der Macht der höchsten Staatsbehörden getragen, da andere die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht hätten lösen können. Das Auswerfen der entsprechenden Straßen und Wege, das Zutheilen der später zu realisirenden Schul- und Kirchendotationen (größere Landparzellen), sowie des Gemeindelandes zur Schulzendotation, alles das konnte nur durch die Behörden geschaffen werden. Dabei werden die entsprechenden, für diese Gemeindedotationen ausgeworfenen Summen von 15—20 000 Mk. etc. noch nicht dem Verkaufspreise der Parzellen ganz zugerechnet, sondern auf den Ansiedelungsfonds übernommen. Auch das kann nur eine Behörde, die auf lange Zeit hin freie Hand hat, denn wir nehmen an, daß wenn später der Gemeindeverband durch den Verkauf aller Parzellen gebildet ist, auch diese Summen der Gemeinde wohl zur Verzinsung und Amortisation überwiesen werden können.

Die Güter Dollnik und Paruschke, Kreis Flatow, und Komorowo, Kreis Gnesen, sind vollständig vergeben, ebenso Glonskowo, Kreis Kröben. Die Parzellen sind theils baar verkauft, theils auf Renten veräußert. Abgesehen von 1- bis 3jährigem Zinsverlust bei den Rentenkapitalien, wird die Staatskasse schadlos gehalten durch 3 Procent Rentenforderungen und durch Baareingänge bezw. durch kurzfristige, verzinsliche Rückzahlungen bei Dollnitz und Parusche mit 95,27 Proc., bei Komorowo mit 92,82 Proc. und bei Gloskowo mit 94,51 Proc. des Anlagekapitals.

Beim eigenen Aufbau der Gehöfte, wie es ursprünglich beabsichtigt und auch ausgeführt worden ist, kommen die drei Freijahre in Anrechnung. Indessen ist diese Art für weit herkommende Ansiedler sehr unbequem, so daß man jetzt auch solche Normalgebäude herstellt, zum Preise von ca. 4000—6200 Mark, wodurch diesem Uebel vielleicht abgeholfen werden kann. Beim eigenen Aufbau der Gebäude wird wieder ein Theil der nöthigen ersten Anzahlung hierzu in Abzug gebracht. Genug, die Ansiedlungscommission macht es den Ansiedlern so bequem, daß man sich wundern muß, daß nicht ein sehr großer Ueberfluß von geeigneten Candidaten sich einfindet, und daß nicht von den Ansiedlern selbst, um nur zur Parzelle zu kommen, größere Verpflichtungen in Bezug auf Anzahlung etc. angeboten werden. Auch der Preis ist verhältnißmäßig nicht hoch. Der Grund, warum der Andrang wirklich leistungsfähiger und geeigneter Elemente (denn andere finden sich genug) nicht größer ist, liegt einmal wohl daran, daß in der großen Klasse deutscher Bauern mit wenigen Ausnahmen, wenn auch Sparsamkeit und Bedürfnißlosigkeit, doch weniger Unternehmungslust und Geschäftsumsicht vorliegt, da sie durch das Steigen des Grundwerths und Fallen des Zinsfußes ohne viel eigenes Zuthun in eine behagliche Stellung gelangt sind, dann aber es doch fraglich sein dürfte, wenigstens an einigen abgelegenen Stellen, ob ohne große Intelligenz und geschäftliche Befähigung in großer Entfernung von Städten und Industriecentren kleinere Parzellen sich allein von der Landwirthschaft erhalten können.

Griechenlands Politik.

P. Athen, 11. Februar.

Als vor einiger Zeit bekannt wurde, daß der russische Botschafter in Konstantinopel, Herr v. Nelidow, die Absicht habe, einen Ausflug nach Athen zu unternehmen, fehlte es nicht an Stimmen, welche hinter diesem Vorhaben einen politischen Zweck vermutheten, den sie daran zu finden vermeinten, daß Rußland eine politische Annäherung an Griechenland anstrebe, für welche Idee Herr v. Nelidow an maßgebender Stelle in Athen persönlich Propaganda machen solle. Wohl versicherten die mit der hiesigen russischen Vertretung Fühlung besitzenden Journale, daß es sich lediglich um eine Vergnügungsreise handle, indem Herr v. Nelidow an den Athener Carnevals-Festlichkeiten theilzunehmen wünsche; allein diese Erklärung stieß im großen Publikum auf entschiedenen Unglauben. Dasselbe hielt vielmehr an der Ansicht fest, daß es ernstere Dinge sein müssen, welche die — übrigens im letzten Augenblick vertagte — Reise des mehrfach genannten russischen Diplomaten veranlassen können.

Ohne entscheiden zu wollen, auf welcher Seite in dieser Controverse die Wahrheit liegt, erscheint es angesichts derselben vielleicht nicht überflüssig, die Aufmerksamkeit auf die politische Haltung zu lenken, welche das Cabinet Trikupis befolgt und auch weiterhin zu beobachten entschlossen ist.

Die wiederholten Erklärungen des Minister-Präsidenten gestatten keinen Zweifel darüber, daß Herr Trikupis die Pflege freund nachbarlicher Beziehungen zur Türkei und im übrigen eine Politik der vollständig freien Hand als die Grundlagen seines Regierungs-Systems betrachtet und schlechterdings nicht geneigt ist, irgend welche Abmachungen mit irgend einer Macht einzugehen, sich vielmehr vorbehält, im Falle es einmal zur Neugestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel kommen sollte, sich seine Actionsfreiheit behufs Wahrung der griechischen Interessen zu sichern. Wenn daher Rußland wirklich den Wunsch hegen sollte, wieder freundschaftlichere Beziehungen zu Griechenland anzuknüpfen, so würde ein solcher Schritt zwar gewiß jene Aufnahme in Athen finden, auf die eine Großmacht seitens eines kleinen Staates Anspruch hat; aber von da bis zu einem Zusammengehen beider Staaten in der Orientfrage besteht eine Kluft, die zu überbrücken kaum gelingen dürfte. Griechenland ist seit dem Vertrage von San Stefano über die Endziele der russischen Orientpolitik zu deutlich aufgeklärt worden, als daß eine Verständigung zwischen beiden Staaten noch als möglich gelten könnte. Wohl hat sich die Situation Griechenlands auf dem Balkan günstiger gestaltet, seitdem das Uebergreifen der panslavistischen Propaganda auf jene Gebiete, in welchen jetzt noch das griechische Element prädominirt, aufhörte und dieser ausschließlich durch Ermunterung und Unterstützung von auswärts hervorgerufenen Bewegung der Lebensnerv abgeschnitten wurde. Allein man weiß in Griechenland ganz wohl, daß dies lediglich ein temporärer Stillstand in Folge des Echecs ist, welchen Rußland in Bulgarien erlitten hat, und daß, wenn letzteres seinen früheren Einfluß daselbst wieder erlangen sollte, die antigriechische Bewegung sofort wieder in Fluß kommen und die Interessen des Hellenismus gerade an jenen Punkten bedrohen würde, die für die Zukunft des griechischen Stammes am wichtigsten sind.

Diese Ueberzeugung ist Gemeingut aller politisch denkenden Hellenen geworden, und jede Regierung wird mit derselben rechnen müssen. Wenn aber das Cabinet Trikupis überhaupt Neigung verspüren sollte, die Politik der freien Hand aufzugeben und sich an eine fremde Großmacht anzulehnen, dann würde die öffentliche Meinung nur in dem einen Falle einer derartigen Richtung Sympathien entgegenbringen, wenn eine Annäherung an jenen Staat geplant wäre, den wiederholte feierliche Erklärungen seiner Staatsmänner von dem früher bestandenen Verdachte eigennütziger Aspirationen auf der Balkanhalbinsel gereinigt haben.

In der That zählt die Idee einer **Verständigung Griechenlands mit der habsburgischen Monarchie** bereits zahlreiche Anhänger, welche die Verwirklichung derselben nicht nur als möglich, sondern als für beide Theile geradezu wünschenswerth erachten. Das Wiener Cabinet aber wäre in der Lage, diese sympathische Tendenz in hohem Grade zu fördern, wenn es seinerseits factische Beweise seines Wohlwollens für Griechenland geben wollte, wozu es ihm ja im Orient an Gelegenheit nicht mangelt.

Deutschland.

* **Aus San Remo** wird (wie in einem Theile der gestrigen Abend-Ausgabe in telegraphischem Auszuge bereits mitgetheilt ist) der „Nat.-Ztg.“ vom 14. Februar über den Verlauf der Operation noch gemeldet:

Ueber die Operation, welche unter den vorliegenden Verhältnissen eine chirurgische Glanzleistung war, sowie über die Umstände, wodurch sie bedingt wurde, erfahre ich authentisch noch Folgendes: Die Athemnoth hatte schon 14 Tage zuvor begonnen und sich täglich gesteigert. Sie erreichte am 4. Februar eine solche Höhe, daß seitdem keine Spaziergänge, sondern nur noch Ausfahrten möglich waren. Seit dem 7. war sie hochgradig, besonders in den Nächten. Am 9. früh wurde Bramann berufen; das Consilium erklärte die Tracheotomie für baldigst nothwendig und es wurde an Bergmann telegraphirt. Vormittags trat weitere Steigerung der Athemnoth ein. Um 3 Uhr erklärten die Aerzte, daß man keinen Augenblick mehr warten könne. Der Kronprinz hat diese Ankündigung mit standhaftester Ergebung aufgenommen: „Halten Sie es für nothwendig, so bin ich sofort bereit“, sagte er. Auch mit der Anwendung des Chloroforms war trotz Mackenzies Widerspruch der Kronprinz sofort einverstanden. Der Bart blieb unversehrt. Dr. Bramann machte einen Schnitt, der fast fingerlang ist vom unteren Ende des Kehlkopfes bis in die Nähe des Brustbeines. Nach der Blutstillung und Eröffnung der Luftröhre wurde sofort die silberne Canüle eingeschoben. Die Operationsdauer war mit der Narkose 20 Minuten, der Blutverlust geringfügigst, etwa einen Kaffeelöffel. Als der Verband fertig war, erwachte der hohe Patient und dankte den Aerzten, diese wieder Bramann für die glückliche Ausführung. Der Kronprinz hat das Chloroform gut vertragen und war schmerzlos, die Athemnoth sofort beseitigt. Der Wundverlauf ist, wie bekannt, günstig.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird von demselben Datum telegraphirt:

Aus glaubwürdigster Quelle höre ich, daß der durch die Canüle ausgeworfene Schleim gestern von Zeit zu Zeit blutgefärbt war; hierdurch erklären sich die in San Remo heute circulirenden Gerüchte, daß eine Blutung eingetreten sei. Jetzt hat der Schleim wieder seine normale Farbe. Es handelt sich um einen Zwischenfall, welcher sich häufig nach der Tracheotomie einstellt und gewöhnlich keine ernsteren Folgen hat.

Der Kronprinz hat heute von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags außer Bett zugebracht und ein Stückchen Hühnerfleisch — die erste feste Nahrung nach der Operation — genossen. Er hat kein Fieber.

Die Behandlung der Operationswunde bleibt nach hergebrachtem Gebrauch unter der Aufsicht des operirenden Arztes.

Wie ich erfahre, wird Mackenzies Bericht, welcher zur Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ bestimmt ist, eine Stelle enthalten, in welcher Mackenzie erklärt, er habe schon im Juli, als der Kronprinz während seines Aufenthaltes auf der Insel Wight sich anscheinend guten Wohlseins erfreute, gegenüber mehreren Mitgliedern der englischen Königsfamilie die Besorgniß ausgedrückt, daß Perichondritis eintreten könne.

Dem Carneval-Blumen-Corso am 14. Februar sahen die Prinzessinnen Victoria und Feodora von den Fenstern des deutschen Consulathauses zu und betheiligten sich tapfer an dem Werfen mit Blumen und Confetti. Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen bewegten sich in den Straßen. Bei dem am Abend stattgehabten Carnevalsaufzuge bewegte sich der Fackelzug bei der Villa Zirio vorbei durch die illuminirten Straßen.

Berlin, 15. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß der Gouverneur von Berlin, **General v. Werder**, früher lange Jahre Militärbevollmächtigter Deutschlands in Petersburg, sich in acht Tagen in die russische Hauptstadt begeben werde. Das Blatt fügt hinzu, daß mit der Reise des Generals v. Werder eine politische Aufgabe nicht verbunden sei.

Mein kleines Lamm.

8) Novelle von Helene Nyblom.

Mit Genehmigung der Verfasserin aus dem Dänischen übersetzt von „Homo“.

(Fortsetzung.)

„Die Zeit, welche jetzt folgte“, fuhr der alte Holm nach einer Pause fort, „war die schwerste, die ich jemals durchgemacht. Zum ersten Male in all den Jahren, in denen ich Hertha um mich gehabt — und es waren 19 unsagbar glückliche Jahre gewesen — fühlte ich mich einsam und verlassen.

Die Zeit, die dem 8. März voraufging und die unseren Truppen sicher lang genug vorkam, ist mir noch unendlich viel länger geworden. Sie wurde mir zu einer Ewigkeit.

Der Lieutenant war viel zu Hause. Wenn er nicht bei seinem Chef sein mußte oder mit den Kameraden zusammen war, hielt er sich bei uns auf, und Hertha und er waren unzertrennlich. Sie lasen miteinander, sie machten lange gemeinsame Spaziergänge trotz der schlechten Wege, die sie nicht im geringsten zu geniren schienen. Sie sprachen mit einander — worüber, mag Gott wissen, denn oft bemerkte ich, daß sie mitten im Satze stockten, sobald ich ins Zimmer trat; da war es ja das Beste, daß ich meiner Wege ging. Und dann lachten sie zusammen. Sie konnte über alles lachen und über garnichts.

Zuweilen, wenn der Lieutenant fortgeritten war und wenn dann Hertha mit strahlenden Augen und glühenden Wangen ins Zimmer trat, konnte es mir wohl einfallen, zu ihr zu sagen:

„Ja, mein kleines Lamm, das sehe ich deutlich, Dein alter Onkel ist jetzt ganz überflüssig; wenn ich jetzt auf und davon ging, würde niemand nach mir fragen.“

Dann fiel sie mir wohl um den Hals und sagte: „Aber Onkel, wie kommst Du nur auf solche Gedanken!“ Nun, daß das im Grunde keine Antwort war, werden Sie mir zugeben!

Wir waren damit beschäftigt, unseren Wintervorrath an Obst einzupacken und in ein kühleres Zimmer zu bringen. Hertha hatte die ganze Schürze voller Aepfel, und auch Kathrine war eifrig beschäftigt. Der Lieutenant stand mit dem Rücken gegen den Eckschrank gelehnt und sah dem allgemeinen Fleiß zu. Plötzlich legte Hertha alle ihre Aepfel auf den Tisch, nahm zwei der schönsten in die Hand und fing an, Ball mit denselben zu spielen. Sie warf sie in die Luft, fing sie wieder auf, wechselte mit denselben ab und machte allerlei Kunststücke. Ihre Bewegungen zeichneten sich stets durch große Anmuth aus, und es war ein wahrer Genuß, mit anzusehen, wie sie so ganz in dem graziösen Spiel aufging. Schließlich ermüdete sie, sie fing die Aepfel beide auf ein Mal, beugte sich ganz athemlos nieder und fing an zu lachen.

Sie stand gerade vor dem Lieutenant, der ihr mit sichtlichem Vergnügen zugeschaut hatte. Leise, ganz leise berührte er ihre Schulter und sagte wie vor sich hin: „Wie entzückend sie ist!“

Hertha wurde plötzlich ganz ernsthaft, sammelte die Aepfel in einen Korb und verließ das Zimmer. Als sie nicht wieder kam, ging ich ihr nach und fand sie in Thränen aufgelöst auf ihrem eigenen Stübchen.

„Mein theures Kind“, sagte ich, „was ist denn nur geschehen? Warum sitzt Du hier und weinst?“

Sie stand schnell auf, trocknete ihre Augen und erwiederte: „Nichts, garnichts!“

„Aber ohne Grund weint man doch nicht so herzbrechend“, warf ich ein.

Sie antwortete nicht, sondern rang nur krampfhaft die Hände. Endlich sagte sie mit bewegter Stimme:

„Ich bin wohl kein Kind mehr!“ Dann ging sie hinab und besorgte das Abendbrod.

Seit jenem Tage schien sie mir zurückhaltender gegen den Lieutenant zu sein. Sie spielten nicht mehr so viel mit einander, sondern sprachen oft lange und ernsthaft zusammen.

Als ich eines Vormittags aus dem Walde heimkehrte, wo ich mich nach den Arbeitern umgesehen hatte, die einen neuen Weg anlegen sollten, hörte ich schon auf der Diele Carlin's Stimme, der mir von der Treppe herab zurief:

„Wissen Sie schon, Herr Holm! Wir haben Marschordre erhalten, wir können den Feind jeden Augenblick erwarten!“

Ich eilte die Treppe hinauf und fand den Lieutenant im Begriff, sich zum Abmarsch zu rüsten. Sein Antlitz strahlte vor Glückseligkeit. So ungefähr muß einer jungen Primadonna zu Muthe sein, die in ihrer Lieblingsrolle auftreten soll. Ich blieb bei ihm und sah ihm zu, wie er seine Sachen zusammenpackte, seinen Säbel umschnallte und sich in die Brust warf, wie jemand, der freier aufathmet. Plötzlich legte er seine Hände auf meine Schulter, sah mich mit seinen großen Augen treuherzig an und sagte: „Haben Sie Dank, Herr Holm, haben Sie innigen Dank für alle Ihre Güte!“

Es ist mir stets unmöglich gewesen, zu sprechen, wenn ich es gerade am brennendsten wünsche, meinen Gedanken Ausdruck zu verleihen; auch jetzt drückte ich ihm nur die Hand und murmelte einige Worte, während Thränen meine Stimme erstickten!

Als er mit allem fertig war, nahm er den Mantel um und ging hinab. Auf der Diele stand Kathrine und schluchzte so laut, daß man es schon von ferne hören konnte.

Carlin schüttelte ihr zum Abschied die Hand und fragte, wo denn das Fräulein sei.

Ja, wo war Hertha? Er durcheilte alle Zimmer, wir suchten sie oben, in den Wirthschaftsräumen — überall; doch nirgends war sie zu finden.

Carlin sah nach der Uhr. Es war die höchste Zeit für ihn, wenn er pünktlich auf seinem Posten sein wollte.

„Ich kann nicht länger warten“, sagte er hastig. Noch einmal sah er sich nach allen Richtungen um; dann schwang er sich in den Sattel. Im Thor wandte er sich um und rief:

„Grüßen Sie sie; grüßen Sie sie tausend Mal! Wir sehen uns sicher wieder“ — und fort war er.

Wir setzten das Suchen fort, aber Hertha war nicht zu finden, weder im Garten noch im Walde. Endlich entdeckten wir sie im Waschhause, wo sie in einer Ecke stand und einem Mädchen zusah, welches einige Kleider auswusch. Es war sehr warm da drinnen, und bei dem dichten Qualm konnte ich ihre Züge nicht unterscheiden; deshalb nahm ich sie mit mir auf den Hof. Sie sah sehr bleich aus, und ihr Haar war ganz naß, sonst war sie scheinbar völlig ruhig.

„Carlin ist fortgeritten“, begann ich. „Warum hast Du ihm nicht Lebewohl gesagt?“

„Er ist also fort!“ war alles, was sie erwiederte. Dann begab sie sich auf ihr eigenes Zimmer. Sie war so eigenthümlich, so ruhig, fast kalt, daß ich glauben mußte, alle meine Vermuthungen über den Herzenszustand des kleinen Lammes seien irrig gewesen.

Dann kam der 8. März. Wir wollten eben zu Tisch gehen, als wir in der Ferne die ersten Gewehrsalven vernahmen. Da die Lage meines Hofes unseren Truppen keine weiteren Vortheile bieten konnte, befanden wir uns außerhalb des Kampfes; das Gefecht entspann sich jedoch südlich von der Stadt, so daß wir nahe genug waren, um Ohrenzeugen zu sein. Ich weiß nicht, ob Sie jemals so einer richtigen Gewehrsalve, untermischt von dem Donner der Kanonen, beigewohnt haben. Es klingt, als müsse alles auf einmal zu Grunde gehen; da bleibt keine Pause zum Athemschöpfen, unaufhörlich derselbe knatternde, dröhnende Laut, so daß man sich fast wundert, daß das eigene Haus nicht zusammenstürzt.

Als der erste Schuß ertönte, blickte Hertha entsetzt auf; als es aber erst richtig losging, sprang sie auf und stand händeringend mitten im Zimmer. Starren Blickes mit zusammengebissenen Zähnen stand sie die ganze Zeit regungslos da, hin und wieder warf sie einen halb scheuen, halb wilden Blick nach dem Fenster, als erwarte sie von dorther etwas Schreckliches, Unerwartetes. Ich versuchte mit ihr zu sprechen, sie aber hörte nicht, was ich sagte; erst als das Feuer gegen vier Uhr allmählich schwächer ward, sah sie mich an und fragte: „Ist es jetzt endlich vorbei?“

* [Die Commission für den Lohren'schen Brodtaxenantrag.] Die Commission für den Gesetzentwurf des Abg. Lohren betreffend Abänderung der §§ 74 und folgende der Gewerbeordnung über das Bäckergewerbe trat vorgestern in die Generaldiscussion ein, und zwar zunächst über die Frage, ob in der That der von dem Abg. Lohren behauptete Nothstand bezüglich des Preises, namentlich des Roggenbrodes vorhanden sei. Der Antragsteller suchte einen solchen nachzuweisen; der Preis des Brodes stehe nicht im richtigen Verhältniß zum Preise des Kornes, und es falle den Bäckern ein ganz unverhältnißmäßiger Gewinn zu Ungunsten des consumirenden Publikums zu. Von Seiten der Mitglieder der nationalliberalen, der deutschfreisinnigen und einiger Mitglieder der Centrumspartei wurde dagegen ausgeführt, daß, wenn selbstverständlich im Bäckergewerbe gerade so wie in anderen Gewerben auch einzelne Personen sein würden, welche das Publikum übervortheilten, doch im allgemeinen dieses sich durchaus nicht sagen lasse, auch liege kein Grund vor, weshalb bei der vorhandenen freien Concurrenz dieses den Bäckern eher möglich sein sollte, wie anderen Gewerbetreibenden. An der Hand von Uebersichten über die Preise von Korn und Brod wurde nachgewiesen, wie beide allerdings in Wechselwirkung mit einander stehen; auch wurden Buchungen vorgelegt, nach denen ein übergünstiger Gewinn beim Bäckergewerbe nicht erzielt wird, und nachgewiesen, daß die Bäcker durchaus nicht, wie oft behauptet wird, sämmtlich in besonders glänzenden Verhältnissen sich befinden, sondern viele derselben genöthigt sind, wegen nicht genügenden Verdienstes ihr Geschäft wieder aufzugeben. Von dem Antragsteller und einem Mitgliede der freiconservativen und conservativen Partei, auch einem Mitgliede der Centrumspartei wurde dagegen dabei verblieben, daß der Verdienst der Bäcker ein zu günstiger sei und auf eine Abänderung desselben hingewirkt werden müsse, und werde dazu der Gesetzentwurf dienen. Der Regierungs-Commissar, Geheimrath Lohmann, erklärte auf Befragen, daß bei der Reichsregierung weder von Privaten noch von den Landesregierungen Anregung zur Abänderung der Gewerbeordnung in der hier fraglichen Beziehung gegeben sei. Auch beim Reichstag sind dahingehende Petitionen nicht eingegangen. Die Specialdiscussion wird am Donnerstag beginnen.

* [„Etwas vom deutschen Kronprinzen als Jäger."] Die „Illustrirte Jagdzeitung" (Leipzig) bringt unter dieser Spitzmarke folgende interessante Notiz: Daß unser Kronprinz nicht nur gegen das Publikum freundlich und liebenswürdig ist, sondern auch gegen seine Beamten und seine Dienerschaft einer großen Zuvorkommenheit sich befleißigt, ist hinlänglich bekannt. Es war auf der Jagd im Grunewald vor vier Jahren. Der Regen floß in Strömen von einem bleigrauen Gewölk herab, so daß allgemein, trotz der Anwesenheit des Königs Albert von Sachsen, die richtige Stimmung nicht recht aufkommen wollte. Nur der Kronprinz, seine Jagdpfeife mit gewohntem Behagen rauchend — ein sogenannter Trockenraucher, in der Jägerwelt Kronprinzenpfeife genannt — machte, wie so oft, wenn die Situation auf den Hofjagden eine frostige war, eine wohlthuende Ausnahme. Der Kaiser und sein Gast, der König Albert, hatten sich bereits nach dem Abblasen der Jagd von ihren Ständen zu den sie erwartenden Wagen begeben, um nach dem Jagdschloß Grunewald zu fahren, wo die Strecke gemacht werden sollte. Nur der Kronprinz hatte seinen Wagen voraufgeschickt; er mochte Gefallen daran finden, einen Theil des weiten Weges — die Jagd war in der Nähe der Saubucht — zu Fuß zurückzulegen, um dann zur Weiterfahrt irgend einen Jagdwagen zu besteigen. Wagen auf Wagen war bereits am Kronprinzen vorübergefahren, so daß es wegen einer Fahrgelegenheit für den hohen Herrn schon bedenklich aussah. Da endlich kommt der Jagdwagen des damaligen Forstmeisters, auf dem dieser allein saß. Ein lautes Halt! des Kronprinzen bringt das Gefährt zum Stehen. Mit großer Behendigkeit schwingt sich der Kronprinz in den Wagen, einen Platz hinter dem Forstmann einnehmend. Kaum hat der Wagen eine kurze Strecke zurückgelegt, als die beiden kronprinzlichen Leibjäger aus dem Bestand auf die Fahrstraße treten, um gleichfalls zum Jagdschloß zu gehen. Bei ihrem Anblick ließ der Kronprinz den Wagen sofort halten und rief ihnen zu: „Becker — der Name des einen Leibjägers — haben Sie keinen Wagen? Kommen Sie mit dem anderen doch noch hier 'rauf; wir werden alle schon Platz haben!" Doch einsehend, daß der kleine Wagen vier Personen nebst dem Kutscher ohne „Drängelei" nicht gut aufnehmen könne, lehnte der Leibjäger Becker für sich und seinen Collegen die hohe Ehre, im forstmeisterlichen Wagen neben Kronprinz und Forstmeister zu sitzen, mit den Worten ab: „Kaiserliche Hoheit, wir finden schon noch unsern Wildwagen!" Mit lächelndem Munde und dem Ausruf: „Na dann nicht, besser schlecht fahren, als gut laufen!" befahl der hohe Herr die Weiterfahrt.

* Man theilt dem „Börs.-Cour." mit, daß an die Offiziere unserer Garderegimenter die Weisung ergangen sei, sich in gegenwärtiger Zeit von den größeren öffentlichen Tanzfestlichkeiten und Bällen fernzuhalten.

* [Zu Dr. Peters' Heimkehr], die dieser Tage erfolgen soll, schreibt man der „Wes.-Z.": Wie früher mitgetheilt, sollte er zurückberufen sein, um Bericht zu erstatten über seine Unterhandlungen mit dem Sultan von Zanzibar wegen Pachtung des dem Sultan im deutsch-englischen Abkommen zugesprochenen, dem deutschen Colonialgebiet vorgelagerten Besitzes auf dem afrikanischen Festland. Es erhält sich indessen das Gerücht, daß die Rückberufung des Dr. Peters in Wahrheit einer Abberufung desselben von seinem leitenden Posten in Ostafrika gleichkomme. Der Vertrag der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar ist inzwischen perfect geworden. Der Sultan hat für 50 Jahre gegen einen jährlich zu zahlenden Pachtschilling auf die Ausübung seiner Hoheitsrechte auf dem dem englischen Gebiet vorgelagerten Küstenstreifen Verzicht geleistet. Danach könnte es in der That scheinen, als ob die Verzögerung, welche der Abschluß des gleichen Vertrages mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft bisher erfahren hat, auf Gründe persönlicher Art zurückzuführen wäre.

* [Eisenbahn-Unfall-Statistik.] Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — im Monat Dezember v. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 9 Entgleisungen und 5 Zusammenstöße auf freier Bahn, 23 Entgleisungen und 21 Zusammenstöße in Stationen und 150 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere Betriebsereignisse, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 162 Personen verunglückt, sowie 62 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 131 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 2 getödtet und zwei verletzt; von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst wurden beim eigentlichen Eisenbahn-Betriebe 21 getödtet und 95 verletzt; bei Nebenbeschäftigungen 1 getödtet und 5 verletzt; von Steuer- etc. Beamten 1 getödtet; von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 15 getödtet und 7 verletzt; bei Selbstmordversuchen 11 Personen getödtet und 2 verletzt.

* [Ein russisches Urtheil über die deutsche Marine.] In der Brüssel erscheinende russisch-officiöse „Nord" schildert den überraschend schnellen Aufschwung, den die deutsche Kriegsmarine genommen. Das Blatt mahnt Frankreich, seine schnellen Kreuzer erheblich zu vermehren, da schon heute die deutsche Flotte in der Lage sei, im Kriegsfalle den französischen Handel zu hemmen und Offensivstöße gegen die französische Küste auszuführen. Der Artikel weist nach, daß die deutsche Flotte durch ihre Panzerschiffe, ihre Torpedoflotte und ihre schnellen Kreuzer der französischen Flotte überlegen sei. Den 18 deutschen schnellen Kreuzern ständen nur 3 französische schnelle Kreuzer und 15 hölzerne Kreuzer von ungenügender Schnelligkeit gegenüber. Die Gefahr für Frankreich ist also eine ernste.

* [Das deutsche Element in Belgien.] Belgien besitzt bekanntlich eine große Zahl Bürger, die der deutschen Sprache mächtig sind. So hat, wie man dem „Hamb. Corr." schreibt, der Bezirk Arlon 15 500, Verviers 10 000, Lüttich 4000, Bastogne 2000, welche nichts als das Deutsche sprechen. Diese belgischen Bürger rühmen sich jetzt und fordern mit Recht, daß der belgische Staat ihnen nur solche Beamte und Richter schickt, welche die deutsche Sprache verstehen — eine Forderung, welche auch im Lande Billigung findet. Außer diesen Bürgern befinden sich in Belgien tausende Deutsche — und ihre Zahl wächst mit jedem Jahre — welche sich im Lande niederlassen, aber Deutsche bleiben und somit das belgische Bürgerrecht nicht erhalten. So tritt das deutsche Element in den Hauptstädten kräftig hervor, und die deutsche Sprache, die überdies in allen Schulen gelehrt wird, verbreitet sich in erfreulicher Weise. In Belgien nehmen die Deutschen eine geachtete und einflußreiche Stellung ein.

Posen, 14. Februar. In dem **erzbischöflichen Hirten-Fastenbriefe**, welcher am vorigen Sonntage in allen Kirchen der Erzdiöcese Gnesen-Posen verlesen worden ist, wird, wie die „P. Z." berichtet, unter anderem auch darauf hingewiesen, daß die religiöse Erziehung der Kinder in den Volksschulen darunter leide, daß diese entweder Simultanschulen sind, oder viele evangelische Kinder sich in denselben befinden, auf welche der, wenn auch katholische Lehrer Rücksicht zu nehmen habe; die Schule könne, nachdem sie zum größten Theil dem Einfluß der Kirche entzogen sei, den Kindern nicht mehr dasjenige geben, wofür christlich-katholische Eltern zu sorgen die Pflicht haben. Es ergebe sich hieraus für katholische Eltern die Schuldigkeit, sich um die religiöse Erziehung ihrer Kinder heute mehr als je zu bemühen; sie müßten sich daher überzeugen, ob ihre Kinder die Religionslehren, welche sie in der Schule erhalten, auch gut verstehen und im Leben anzuwenden geeignet seien.

* **Aus Schleswig** sind wieder zahlreiche „lästig gefallene" Personen **ausgewiesen** worden.

Karlsruhe, 14. Februar. Der **Großherzog** und die Frau Großherzogin begeben sich morgen Nachmittag nach San Remo und von dort nach Cannes.

Halle a. S., 14. Februar. Von einer heute hier tagenden Versammlung von **Vertretern deutscher Privatsalinen** ist die Errichtung einer **Salzconvention** beschlossen worden. Auch mehrere ausländische Werke hatten Vertreter zu der Versammlung entsandt. (W. T.)

Aus Sachsen, 13. Febr., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Einführung des **Lattenarrests** und der **Prügelstrafe** in dem Armenhause zu **Meerane** hat jetzt auch die Zustimmung des nationalliberalen „Leipz. Tgbl." gefunden, welches sich ebenso wie die „Leipz. Ztg." geradezu darüber lustig macht, daß jene harmlose Maßnahme in der „auswärtigen demokratischen Presse" — das Wort „demokratisch" genügt, um jeden ehrsamen sächsischen Ordnungsmann sofort gruseln zu machen — so großen Staub aufgewirbelt habe. Die körperliche Züchtigung sei, das ist die Ansicht des „Leipz. Tgbl.", als kräftigstes und wirksamstes Zuchtmittel für einzelne unentbehrlich, und es sei deshalb unbegreiflich, daß man im vorliegenden Falle im Interesse der Menschenwürde und der Menschlichkeit so lebhaften Einspruch gegen jene Verordnung erhebe. Inzwischen ist uns übrigens bekannt geworden, daß auch in **Reuß** j. L. für das Armenhaus zu Tinz eine ähnliche Hausordnung besteht, wo unter den zulässigen Strafmitteln an 5. und 6. Stelle Arrest bis zu 8 Tagen und körperliche Züchtigung bis zu 15 Ruthenhieben aufgeführt werden.

* **Aus Westfalen**, 13. Februar, wird der „Volksztg." geschrieben: Ein Fabrikant in Lüdenscheid, J. Turck, hat kürzlich seinen Arbeitern erklärt, daß sie an den Sonnabenden und Montagen in Zukunft Abends bis 8 Uhr, statt wie bisher 7 Uhr, zu arbeiten hätten. Als am vorigen Montag zum ersten Male länger gearbeitet werden sollte, weigerten sich die Arbeiter, und es kam zu einem kleinen Strike, der indeß, wie es scheint, unmittelbare Folgen nicht gehabt hat. Das in Lüdenscheid erscheinende freisinnige Blatt, die „Reform", hatte Herrn Turck scharf getadelt, und daraus hat dieser, nach dem glorreichen Vorbilde der Herren Stumm in Neunkirchen und Krupp in Essen, Veranlassung genommen, seinen Arbeitern zu befehlen, die „Reform" nicht zu halten und eine Erklärung zu seinen, des Herrn Turcks, Gunsten in einem anderen Lüdenscheider Blatte zu veröffentlichen. Correspondenzen aus Lüdenscheid in Blättern unserer Provinz, welche dies berichten, behaupten sogar, Herr Turck habe erklärt, wer von den Arbeitern seiner Fabrik die Erklärung nicht unterschriebe, sei Socialdemokrat und werde in der Fabrik nicht mehr geduldet. Herr Turck gehört einer Familie an, welche in politischer und kirchlicher Beziehung auf der äußersten Rechten steht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Febr. Die „Polit. Corr." schreibt: Das **Landesvertheidigungs-Ministerium** ordnete behufs eventueller Verwendung der landsturmpflichtigen Civilingenieure zu besonderen Dienstleistungen für Kriegszwecke die Anfertigung namentlicher Verzeichnisse dieser Ingenieure an.

Belgien.

Brüssel, 13. Febr. Das Londoner Cabinet hat die vom belgischen Ministerium hinsichtlich der **Zuckerfrage** gemachten Zugeständnisse, als versteckte Zuckerprämien ermöglichend, für ungenügend befunden.

Bulgarien.

* **[Reisemißgeschick des Fürsten.]** Bei der Rückfahrt des Fürsten Ferdinand von Philippopel nach Sofia wurde in Bellova der die Wagen und Pferde des Fürsten enthaltende Waggon von einem Agenten der Anschlußbahn-Gesellschaft mit Beschlag belegt, weil der Prinz die Linien der Gesellschaft ohne deren Erlaubniß bereist hatte. Ungeachtet der Schritte der bulgarischen Regierung hält die Gesellschaft die Beschlagnahme aufrecht. Man glaubt, daß daraus ernste Folge für die Eisenbahn-Gesellschaft entstehen werden.

Rußland.

Petersburg, 14. Febr. Die „Wjedomosti" warnen England vor einer Unterstützung Deutschlands, da letzteres beabsichtige, vereint **mit Holland Englands Seemacht zu brechen** (?!) und seine Colonien anzugreifen.

Riga, 14. Febr. Zufolge eines Beschlusses des russischen Senats wird gegen 59 **evangelische Pastoren** in den Ostseeprovinzen ein **Strafprozeß** wegen Förderung der Rückehhr orthodox gewordener Einwohner zur evangelischen Kirche angestrengt.

Die Flotten Frankreichs und Italiens.

Franzosen und Italiener machen sich immer mehr vertraut mit dem Gedanken, daß sie bald einmal Krieg mit einander zu führen haben, und auf beiden Seiten mißt man schon die Streitkräfte gegen einander ab. Es versteht sich von selbst, daß das Heer Italiens, wenn man nur die Zahl in Betracht zieht, den französischen Streitkräften nicht gewachsen ist, obgleich es durchaus keine quantité negligeable darstellt. Ein Kenner hat kürzlich sogar behauptet, das italienische Heer werde, wenn es einmal die Probe zu machen habe, die Welt durch seine Tüchtigkeit überraschen.

Nach dem „Esercito italiano" weist das italienische Heer zur Zeit folgenden Bestand auf: 94 Regimenter Infanterie und 12 Regimenter Bersaglieri mit zusammen 318 Bataillonen; 7 Regimenter Alpenjäger mit 75 Compagnien; 24 Regimenter Cavallerie zu je 6 Schwadronen; 12 Regimenter Feldartillerie zu 14 Batterien; 5 Regimenter Festungsartillerie zu 16 Compagnien; 1 Regiment Bergartillerie; 1 Regiment reitende Artillerie; 4 Regimenter Genie mit 13 Compagnien Sappeure, 6 Compagnien Telegraphisten, 8 Compagnien Brückenbauer und 4 Compagnien Eisenbahnarbeiter; außerdem 5 Compagnien Zeugarbeiter, die in den verschiedenen Arsenalen vertheilt sind. Das stehende Heer ist 871 299 Mann stark mit 7785 Pferden für die Offiziere und 33 896 Pferden für die Truppen. Die mobile Miliz zählt: das erste Aufgebot 142 270, das zweite 136 444 Mann, zusammen 279 714 Mann; dazu kommt noch die Miliz der Insel Sardinien mit 17 279 Mann. Die Territorialmiliz zählt 1 400 838 Mann und 5393 Offiziere. Das stehende Heer zählt 27 800, die mobile Miliz 2916 Offiziere. Als Totalsumme der italienischen Militärmacht rechnet der „Esercito" 32 248 Offiziere, 2 475 533 Mannschaften und 51 682 Pferde heraus, was allerdings mit den zuvor gegebenen Ziffern nicht stimmt. Immerhin ist sicher, daß Italien über 2 Millionen Soldaten auf die Beine bringen kann und daß sein stehendes Heer nahezu 900 000 Mann stark ist.

Frankreich und Italien sind durch den Alpenwall getrennt, der ein Sichmessen großer Heeresmassen nicht zugiebt. Daher würde im Fall eines Krieges eine große Rolle den beiderseitigen Flotten zufallen. In Italien, das eine sehr ausgedehnte Küstenlinie zu schützen hat, fühlte man dies schon lang und hat deswegen auf die Flotte seit Jahren viel Mühe und Kosten verwendet. Italien besitzt zur Zeit die größten Kriegsschiffe der Welt. Nach dem „Esercito" zählt die italienische Flotte gegenwärtig 18 Kriegsschiffe erster Klasse, darunter 3 im Bau begriffene; 16 Kriegsschiffe zweiter Klasse; 25 Schiffe dritter Klasse, darunter 6 im Bau; 18 Torpedos erster Klasse, 23 zweiter und 47 dritter Klasse; zusammen 147 Kriegsschiffe. Dazu kommen noch 88 Transport- und Lastschiffe, so daß die italienische Flotte zur Zeit 235 Schiffe zählt. Auf diesen Schiffen sind rund 1000 Offiziere, 13 000 Marinesoldaten und Maschinisten.

Der Effectivstand der französischen Flotte weist (nach dem Stand vom 1. Januar 1885) 410 Kriegsfahrzeuge auf, und zwar: 52 Panzerfahrzeuge, darunter 34 große Schlachtschiffe (21 Schiffe ersten und 13 Schiffe zweiten Ranges), 18 Küstenfahrzeuge, 296 Dampfer, darunter 54 Kreuzer 1. bis 3. Klasse, 53 Schrauben- und Räderavisos, 12 Transportavisos, 22 Kanonenboote 1. und 2. Klasse, 34 Transportschiffe, 57 Kanonenschaluppen und 64 Torpedos; 62 Segelfahrzeuge, darunter 4 Fregatten, 1 Corvette, 12 Schooner, 5 Transportfahrzeuge, 30 Küstenfahrzeuge, 5 Schulschiffe u. s. w. Seither hat sich Frankreich, auf Anstiften des verflossenen Marineministers Aube, namentlich auf den Bau von Torpedos geworfen; mit welchem Erfolge, das werden wir nachher noch sehen. Im Bau begriffen waren an dem genannten Datum etwa 50 Schiffe und Torpedos. Der Personalbestand der Marine ist 1572 Offiziere und 41 227 Mann. Dazu kommen Genietruppen zur See 3940 Mann, 4 Marineregimenter 18 870 Mann, das Marineartilleriecorps 4661 Mann und einige Compagnien Gendarmerie und die Handwerker-Compagnie, zusammen ein Personalbestand der Marine von 70 000 Mann. Anscheinend ist das bedeutend mehr als Italien hat, aber der Abstand wird geringer, wenn man bedenkt, daß Frankreich in seiner Flotte noch viele alten Segelschiffe hat und einen über die ganze Welt verstreuten großen Colonialbesitz vertheidigen muß.

Noch geringer wird dieser Unterschied, wenn man den thatsächlichen Zustand der französischen Flotte in Betracht zieht. Bei der Debatte des Marinebudgets in der letzten Woche sind von competenten Männern über diesen Zustand Dinge enthüllt worden, welche die Wehrfähigkeit der französischen Flotte in ein schlimmes Licht setzen. Der Marineminister hat manchen Angaben widersprochen, aber vieles Bedenkliche mußte er zugeben. Jetzt kommen in der Presse noch weitere Dinge zum Vorschein. Die „Republ. fr." schreibt über die Debatte:

„Das ist der Schluß daraus: dem Hafen von Toulon fehlen 14 Stücke großen Kalibers; in Rochefort fehlen 22 Kanonen, und eine telegraphische Verbindung der Batteriecommandos mit dem Generalstab des Platzes existirt nicht. In Cherbourg, Lorient und Brest ist die Lage noch weniger befriedigend; wir wiederholen es ohne Bedenken, da es ein ehemaliger Marineminister auf der Tribüne der Kammer gesagt hat. Ueberall fehlt das Geld und doch hat die Kammer alle verlangten Mittel bewilligt. Es ist eben alles verschleudert worden. Man denke nur an den Lärm mit den Torpedos. Was ist heute das Effectiv derselben? 7 Torpedos für die hohe See, 16 Torpedos erster Klasse und 29 von passabler Qualität. Das ist das Resultat. Warum? Die Einen wollten lauter Torpedos, die Anderen lauter Panzerschiffe. Das Eine war so unannehmbar wie das Andere, und während man sich auf theure Experimente verlegte, blieb alle ernstliche Arbeit liegen. Es hilft nichts, die Wahrheit zu verheimlichen; sie würde früher oder später doch an den Tag kommen."

Noch schärfer ist der „Matin", der u. a. schreibt: „Unser West- und Canal-Geschwader ist erst in der Entstehung begriffen. Von seinen drei Panzerschiffen „Marengo", „Ocean" und „Suffren" liegt nur ein einziges zum Auslaufen bereit in Cherbourg. Auf den beiden anderen sind noch Hunderte von Arbeitern beschäftigt und sie werden noch lange nicht seetüchtig sein. Die Vertheidigung unserer nördlichen Häfen steht in der That nur auf dem Papier. Wenn heute ein europäischer Krieg ausbräche, so könnten in drei oder vier Tagen vier deutsche Kreuzer vor Cherbourg erscheinen, und wir hätten ihnen nichts anderes entgegenzustellen als ein paar Brückenkähne, die den Namen Küstenwachtschiffe führen. Von den Torpedos darf man garnicht reden. Von den dreißig bis vierzig, mit denen der Admiral Aube seine ungeschickten Experimente machte, können höchstens sieben sich auf hoher See halten. Auch ist es sehr gefährlich, sie weit ins Breite zu schicken. Manche haben beschädigte Maschinen und der Rest ist absolut unfähig, jemals irgend einen Dienst zu leisten. Die Modelle sind von den Fachmännern selbst als verfehlt erkannt worden, und jetzt sucht man neue herzustellen. Auch die Vertheidigung fester Plätze durch Torpedos läßt viel zu wünschen übrig. Eine Küstenvertheidigung ist zwar beschlossen worden, aber sie harrt immer noch des Anfangs der Ausführung."

Einigen anderen Blättern gegenüber, welche behauptet hatten, die französische Mittelmeerflotte sei der italienischen nicht gewachsen, hat der „Matin" den Trost, daß dies nicht der Fall sei. Die italienischen Riesenschiffe „Italia", „Dandolo", „Lepanto" und „Duilio" seien allerdings schnell, aber schwer zu leiten wegen ihrer Länge und ihres großen Tiefganges. Auch die anderen italienischen Panzerschiffe „Affondatore", „Castelfidardo", „Terribile", „Formidabile" und „Varese" seien nicht so, daß die Franzosen sich vor ihnen zu fürchten hätten.

Nicht alle Franzosen theilen diesen Optimismus; es herrschen vielmehr nach jeder Richtung in allen Kreisen weitgehende Befürchtungen, und die Enthüllungen der Budgetdebatte haben allenthalben einen tiefen Eindruck gemacht. Hoffentlich kommen

---

Ich antwortete ihr, daß der Feind jetzt wahrscheinlich auf die Stadt marschire, und daß der Kampf dort voraussichtlich von neuem entbrennen werde.

„Wo sind jetzt die Soldaten, die eben gekämpft haben?" fragte sie weiter.

„Die werden sich wohl zurückgezogen haben", erwiederte ich.

„Aber ihre Todten und Verwundeten?"

„Mein theures Kind, das kann ich, der ich die ganze Zeit hier ruhig im Zimmer gesessen habe, Dir auch nicht sagen. Die Ambulanzen sind wahrscheinlich schon in Bewegung, aber wenn es Dir eine Beruhigung gewährt, will ich einen Knecht mitnehmen und mich einmal danach umsehen."

Sie nickte nur stumm mit dem Kopf, und schon im nächsten Augenblick war ich im Hofe.

„Schafft eine Tragbahre herbei", sagte ich zu einem der Knechte. „Wer weiß, ob wir nicht unterwegs einen oder den anderen der Verwundeten aufnehmen."

In wenigen Minuten war alles beschafft. Wir legten eine Matratze und warme Decken auf die Bahre und machten uns auf den Weg.

Vor uns lag die Stadt, in eine dichte Rauchwolke gehüllt — der Kampf war in vollem Gange. Als wir uns der Stellung näherten, die unsere Vorposten eingenommen hatten, fanden wir das Feld geräumt; nur hier und da bewegten sich einige Gestalten, in der Ferne blitzten die Bajonette der Feinde, und von einer alten Scheune wehte eine Fahne; dort also befand sich die Ambulanz. Als wir uns der Scheune näherten, kamen wir an einem dänischen Soldaten vorüber, der auf einem Baumstumpf saß und den Verband betrachtete, den man ihm soeben um sein Bein gelegt hatte. Wir erkannten einen der Soldaten, die bei uns im Quartier gelegen hatten. Er schaute auf:

„Guten Tag, Herr Holm!"

„Bist Du verwundet?" fragte ich.

„Ach, es ist garnicht der Rede werth; nur so ein Streifschuß am Bein. Ich humpelte wie ein lahmer Enterich. Der Doctor hat mich eben verbunden."

„Hast Du etwas von Lieutenant Carlin gesehen?" fragte ich.

„Ja, mit dem sieht's schlimmer aus", erwiederte er. „Er liegt dort drinnen, sie werden schon für ihn sorgen."

„Weißt Du, wo er verwundet worden?"

„Ja, er sollte gerade einen Befehl vom Major in Empfang nehmen. Er sitzt noch so kerzengerade auf seinem Pferde, mit der Rechten dem Feinde zugewendet. Dem armen Thier hatten sie schon vorher den Schwanz weggeschossen. Ja, sehen Sie, Herr Holm, der Major wünscht, daß alles hübsch ordentlich zugehen soll, und wenn sein Adjutant die Ordres in Empfang nehmen soll, muß er das feindliche Feuer passiren und gleichsam als Zielscheibe dastehen. Der Lieutenant sprengt also vor, macht seine Honneurs und wartet, bis der Major ausgeredet hat, aber ehe er noch sein Pferd gewendet hat, um davon zu reiten, trifft ihn eine Kugel in die linke Schulter und da liegt er. — Bald darauf mußten wir uns zurückziehen; dabei erhielt ich meinen Streifschuß — sonst säße ich wohl auch noch hier; ich wollte aber noch nicht rückwärts und mußte ruhig warten, bis die Weißröcke kamen. Jetzt geht's mir ganz gut — wenn ich nur auf und davon könnte, aber ich muß wohl fürs erste nichts! Dort kommt der Doctor."

Ein Oesterreicher trat aus der Scheune und betrachtete uns verwundert. Ich nahm den Hut ab und ging an ihn heran. Das Deutschsprechen wird mir nämlich ziemlich schwer, aber ich sprach meinen Wunsch aus, den Offizier zu sehen, der sich in der Scheune befand; ich sagte, daß er in unserem Quartier gelegen hätte, und daß ich persönlich großes Interesse für ihn hätte.

„Ja," meinte der Doctor achselzuckend, „der arme junge Mann! Mit dem sieht's traurig aus. Wir haben schon eine Menge Verwundeter fortgeschafft, ihn können wir aber nicht wohl transportiren." Dann ertheilte er mir die Erlaubniß, in die Scheune zu gehen. (Forts. f.)

die Franzosen zu dem Schlusse, daß es am besten ist, das Kriegsglück garnicht zu versuchen, weder auf dem Lande, noch zur See. (Frankf. Ztg.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 15. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo, 15. Februar, Vormittags 10 Uhr 35 Min.: Der locale und allgemeine Zustand des Kronprinzen ist derselbe wie gestern. Der Schlaf war zuweilen durch Kopfschmerzen unterbrochen. Der Kronprinz verließ um die Mittagsstunden das Bett und nahm feste Nahrung zu sich.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus **San Remo** vom 15. Februar gemeldet: Der Schlaf des Kronprinzen in der vergangenen Nacht ließ wiederum zu wünschen übrig, obwohl der Husten seit gestern vermindert ist. Der Kronprinz klagt über neuralgischen Kopfschmerz, welcher früher schon mehrmals vorhanden war, dann verschwand und nach der Operation wieder aufgetreten ist. Gestern aß der Kronprinz Fisch und Geflügel. Die sämmtlichen Aerzte halten in regelmäßigem Turnus abwechselnd bei dem Kranken Wache, wodurch die sinnlosen Gerüchte von angeblicher Ungnade gegen einen derselben beleuchtet werden. Mackenzie, der heute abreisen wollte, verschob auf Wunsch des Kronprinzen abermals die Abreise um mehrere Tage. — Bei dem gestrigen Carnevalsschlußfeuerwerk sah man den Prinzen Heinrich und den Großherzog von Hessen unter das Publikum gemischt.

Aus **San Remo** meldet das „Berl. Tagebl.“ vom 14. Februar, 11 Uhr 45 Minuten Nachts: Der Kronprinz schläft jetzt sehr ruhig; er litt während der letzten Abendstunden unter keinen Beschwerden und warf auch weniger Schleim aus; er fühlte sich überhaupt leichter.

Vom 15. Februar, 10 Uhr Vormittags, meldet das genannte Blatt: Die Nachtruhe des Kronprinzen wurde besonders durch Husten gestört. Die Verfärbung, d. h. die leichte Untermischung des Schleimes mit Blut, welche sich seit den letzten beiden Tagen zeigte, ist möglicherweise nur in Folge des Reibens bezw. Ritzens mit der Canüle entstanden. Glücklicherweise hat diese Verfärbung heute aufgehört, auch ist die Quantität des ausgeworfenen Schleimes geringer geworden. Dagegen ist die Neuralgie, an welcher der Kronprinz vor der Operation litt, jetzt wieder aufgetreten. Die Linderungsmittel, welche damals angewendet wurden und Besserung brachten, werden hoffentlich auch jetzt wieder Linderung verschaffen. Mackenzie bleibt auf besonderen Wunsch des Kronprinzen noch zwei bis drei Tage hier, allein ich erfahre, daß Mackenzie seine längere Anwesenheit nicht als besonders besorgnißerregend ausgelegt wissen will.

San Remo, 15. Febr., Abends 6 Uhr 30 Min. **Das Befinden des Kronprinzen ist besser**; die Kopfschmerzen haben nachgelassen. Der Prinz von Wales wird Montag hier erwartet. Mackenzie reist wahrscheinlich am Freitag ab.

Berlin, 15. Febr. Der **Reichstag** beschäftigte sich heute ausschließlich mit dem Antrag Hitze (Sonntagsruhe). Es sprachen darüber: Hitze (Centrum), Struckmann (nat.-lib.), Kleist-Retzow (cons.), Baumbach (freis.), Grillenberger (Soc.), v. Czielski (Pole) und Lieber (Centr.) Niemand äußerte sich grundsätzlich dagegen, die Regierungsvertreter schwiegen. Der Antrag wurde an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung morgen: Meistbegünstigungsantrag mit Paraguay, Etatsberathung und Antrag Ampach betreffend den Identitätsnachweis.

— Das **Abgeordnetenhaus** beendigte den Justizetat und den Kriegsetat (Umbau des Berliner Zeughauses), den Etat des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Auf der Tagesordnung derselben steht die Weichselregulirung.

Berlin, 15. Febr. Der **Kaiser** nahm heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Civilcabinets v. Wilmowski entgegen, machte Nachmittags eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr den Militärbevollmächtigten für Paris, Major Huene. Gestern Abend fand eine kleine Theegesellschaft statt, an welcher der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz von Meiningen und Minister Maybach theilnahmen.

— Beim gestrigen **parlamentarischen Diner** beim Fürsten Bismarck sind Aeußerungen des Reichskanzlers von größerer politischer Bedeutung, wenn er auch gelegentlich der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck gab, nicht zu melden. Die „Post“ sagt, der Reichskanzler habe in Bezug auf Rußland geäußert: Die dortigen Preßverhältnisse seien exceptionelle. Thatsächlichen Einfluß übe die Regierung nur auf zwei oder drei Zeitungsorgane; die übrigen maßgebenden Blätter folgten nur dem Winke von Protectoren.

— Der Professor an der technischen Hochschule **Karl Fink** ist heute gestorben.

— Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, es stände eine **Erklärung der Direction der Marienburg-Mlawkaer Bahn** bevor, wonach durch die in der preußischen Eisenbahnvorlage vorgesehene neue Linie Marienburg-Hohenstein für die Marienburger Bahn keine Concurrenz herbeigeführt würde. Das Gerücht wurde von Speculanten colportirt und ist darum einstweilen nur mit Vorsicht aufzunehmen. Wir bemerken, daß an der gestrigen Börse-Speculanten, welche den Cours der Marienburger Actien drücken wollten, verbreiteten, die Linie Marienburg-Hohenstein, welche eine neue Concurrenz für die Marienburger Bahn bedeute, solle als Vollbahn gebaut werden. Diese Nachricht ist unwahr gewesen; die Linie wird vielmehr als Secundärbahn gebaut, und so mag sich die heutige Erholung des Courses der Marienburger Actien wohl aus der Richtigstellung der Unwahrheit erklärt haben. Nach einer uns bei Schluß des Blattes zugehenden Mittheilung stellt die Disconto-Gesellschaft hier, die bekanntlich in engeren Beziehungen zu der Marienburger Bahn steht, eine Erklärung der Direction der Bahn, wie sie oben erwähnt ist, in Aussicht.

Die „Vossische Zeitung“ bringt folgende Mittheilung: Mit Bezug auf die Frage, welchen Einfluß der Bau der neu projectirten Staatseisenbahnlinie Hohenstein-Marienburg auf den Verkehr der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn gewinnen werde, wird bemerkt, daß bekanntlich nach dem zwischen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und der Staats-Eisenbahnverwaltung geschlossenen Vertrage der gesammte Verkehr stets über die kürzeste Route zu leiten ist. Es kann daher von einer Benutzung der neuen Bahnlinie für die aus Polen und Rußland kommenden und nach Marienburg resp. Danzig gehenden Transporte nicht die Rede sein, womit zugleich die Befürchtungen wegen einer Concurrenz für die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in sich zerfallen. Der im September v. J. im Berichte der Verwaltung der Marienburg-Mlawkaer Bahn zur außerordentlichen Generalversammlung auszugsweise veröffentlichte Vertrag ist vor Oktober 1897 nicht kündbar. (Vergl. unsere bez. Angaben im lokalen Theile der gestrigen Abend-Ausgabe.)

Stuttgart, 15. Februar. Ueber das Befinden des Königs ist folgendes Bulletin ausgegeben worden: Montag leichte Steigerung des Fiebers, Dienstag war der Patient unruhig infolge der Hustenanfälle; die Mattigkeit des Königs ist anhaltend, ebenso die Appetitlosigkeit.

Brüssel, 15. Februar. Nach Pariser Mittheilungen versichert das „Journal des Debats“, daß der Kaiser von Rußland sehr unzufrieden mit der Interpretation sei, welche die französische Presse dem Falle Floquet-Mohrenheim gegeben hat. Der Kaiser beabsichtigte keineswegs einem Schritt einfacher Höflichkeit eine politische Bedeutung zu geben.

London, 15. Februar. Die gestrige Debatte im **Unterhause** über **den Antrag Parnells** war ziemlich matt und ereignißarm mit Ausnahme einer Rede Trevelyans, welcher die irische Verwaltung der Regierung und insbesondere die Durchführung des Zwangsgesetzes einer überaus schneidigen Kritik unterzog. Dem Vernehmen nach ist die Regierung betreffs der künftigen Handhabung des irischen Zwangsgesetzes zu einer wichtigen Entscheidung gelangt. Die Journalisten sollen wegen Veröffentlichung von Berichten über Sitzungen von unterdrückten Zweigen der Nationalliga nicht mehr gerichtlich belangt werden; auch soll nicht mehr gegen Zeitungshändler wegen des Vertriebes von Zeitungen, die solche Berichte enthalten, eingeschritten werden. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen künftig nur gegen Vergehen Anwendung finden, die in die Klasse ungesetzlicher Verbindungen fallen, ferner gegen Vergehen, die im Zusammenhange mit dem sogenannten irischen Feldzugsplan stehen, und gegen das Verfahren des Boycottens.

Rom, 15. Februar. Die „Gazetta uffiziale“ veröffentlicht ein Gesetz betreffend die **Reorganisirung des Ministeriums**. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß sämmtliche Minister, ausgenommen der Unterrichtsminister, auf ihren Posten bleiben.

Danzig, 16. Februar.

* **[Danziger Schiffahrts-Actiengesellschaft.]** Nachdem in der gestern Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Danziger Schiffahrts-Actiengesellschaft der Director die Mittheilung gemacht hatte, daß, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten, Aussicht sei, für das mit dem letzten Februar ablaufende Geschäftsjahr eine **Dividende von zehn Procent** zu vertheilen, beschloß die Versammlung, den **Ersatz für den verlorenen Dampfer „Danzig“**, sei es durch Ankauf, sei es durch Neubau, dem Ermessen der Direction anheimzustellen, welche im Einverständniß mit dem Aufsichtsrathe zu handeln hat.

* **[Westpreußische Gewerbe-Kammer.]** Dem jetzt erschienenen amtlichen Protokoll über die Sitzungen der westpreußischen Gewerbe-Kammer am 12. und 13. Dezember entnehmen wir nach einem Auszuge aus dem letzten Jahresbericht des Fabriken-Inspectors für Ost- und Westpreußen, daß am Schlusse des Berichts-Jahres in **Westpreußen** im Betrieb waren: 1077 Dampfkessel (gegen 640 im Jahre 1879), 1129 feste Dampfmaschinen (gegen 575 im Jahre 1879) und 700 Locomobilen (gegen 233 im Jahre 1879); in **Ostpreußen:** 1007 Dampfkessel (gegen 600 im Jahre 1879), 761 feste Dampfmaschinen (gegen 345 im Jahre 1879) und 379 Locomobilen (gegen 104 im Jahre 1879). — In nächster Zeit werden sich übrigens die sämmtlichen Sectionen der Gewerbekammer hier wieder zu einer Sitzung versammeln, um den für das Jahr 1887 der Staatsregierung zu erstattenden Bericht über die Lage von Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft festzustellen. Falls sich dabei Differenzen in den Auffassungen der einzelnen Sectionen ergeben, muß die Gewerbekammer wieder zu einer Plenar-Versammlung zusammentreten.

* **[Schopenhauer-Säcularfeier.]** Der hiesige **Bildungs-Verein** wird nächsten Montag bereits eine Vorfeier des 100. Geburtstages Arthur Schopenhauers begehen. Das Leben und Wirken des großen Philosophen wird von Hrn. Dr. Werner in einem größeren Festvortrage behandelt werden. Der Zutritt zu dieser Feier wird auch Nichtmitgliedern gestattet sein.

* **[Bürgerschul-Petition.]** Die Petition an den hiesigen Magistrat um Errichtung einer lateinlosen, höheren Bürgerschule ist heute demselben mit 366 Unterschriften aus den Kreisen der Bürgerschaft durch den hiesigen Gewerbe-Verein übersendet worden.

* **[Das Gallisiren]**, d. h. Zugießen einer Lösung von Farinzucker und Wasser zu dem Traubenmost im Verhältniß von 50 bis 10 Proc., und das **Petiotisiren**, d. h. das künstliche Vermehren durch Aufguß von solchem Zuckerwasser auf die Trester behufs nochmaliger Gährung, sowie durch Zuschütten von **Obstwein** unter Auffärben des Rothweins mit Heidelbeeren und Spiritus auf das zweifache und dreifache Quantum, — des Weines in den deutschen Weingegenden und der Verkauf dieses Gemisches, unter Verschweigung der Beschaffenheit desselben, **als „Wein“, d. h. als Naturwein für Naturweinpreise, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 12. Dezember v. J. als Betrug und Genußmittelverfälschung in idealer Concurrenz zu bestrafen.**

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 5. bis 11. Febr.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 44 männliche, 40 weibliche, zusammen 84 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliche, zusammen 3 Kinder. Gestorben 39 männliche, 18 weibliche, zusammen 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 22 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 3, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 19, alle übrigen Krankheiten 28, gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

* **[Berichtigung.]** In dem Bericht über die gestrige Sitzung des berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichts ist am Schlusse der Klagesache zu 1 zu lesen, daß das Schiedsgericht das dem Kläger berechnete Einkommen um 1,50 Mk. auf **3 Monate** pro Jahr (statt „3 Mark“ pro Jahr) erhöht habe. — Ferner fehlen am Schlusse der Notiz „Abgangsprüfung“ einige Worte. Der angegebene Termin 17. März und die Anzahl von 5 Abiturienten bezieht sich nur auf das Realgymnasium zu St. Petri. Am Realgymnasium zu St. Johann findet die Prüfung am 16. März statt und es sind dort 9 Primaner zu den schriftlichen Arbeiten zugelassen.

ph. **Dirschau**, 15. Februar. Heute wurde in einer Sitzung des **Kreis-Ausschusses** unter anderem der Etat pro 1888/89 und über Auseinandersetzungen mit den Kreisen Danziger Höhe und Danziger Niederung berathen.

Y **Thorn**, 14. Februar. Wie bereits kurz mitgetheilt, werden unsere städtischen Behörden sich demnächst über den **Ausbau des Artushofes** (Stadttheater) schlüssig machen, wozu Herr Stadtbaurath Rehberg mehrere Pläne entworfen hat. Dieselben werden durch eine Denkschrift eingehend erläutert. Von den für den Umbau des Artushofes entworfenen Plänen scheint sowohl in finanzieller, als auch in praktischer Hinsicht das Project das vorzüglichste zu sein, im Erdgeschoß 2 Läden, ein Bureau (event. für die Handelskammer) und eine Markthalle und oben 2 Wohnungen einzurichten. Auch würde auf diese Weise der geschichtliche Charakter des früheren Kaufmannshauses besser erhalten bleiben, als bei Einrichtung von Fest- und Vergnügungslokalen. An solchen ist freilich in der Stadt ein Mangel und es wird der frühere Saal des Artushofes vielfach vermißt werden. Herr Stadtbaurath Rehberg räth daher in seiner Denkschrift, einen Ersatz zu schaffen, und zwar auf dem vom Fiskus zu erwerbenden Bauterrain in der Nähe des Landgerichts. Hier könnte ein großer Concert- und Gesellschaftsgarten mit einem Restaurant mit Gesellschaftssaal eingerichtet und später noch ein großer Ball- resp. Concertsaal erbaut werden. Letzterer ließe sich auch zu Vorstellungen einer Schauspielertruppe verwenden, falls der Fußboden von vornherein zum Senken nach der Bühne zu eingerichtet würde. Auf diese Weise könnten wir nach einigen Jahren wieder zu einem ordentlichen Theatergebäude kommen. Die Kosten für den Concert- und Gesellschaftsgarten nebst Restaurant und Ball- resp. Concert- und Theatersaal werden auf 106 000 Mk. berechnet. Das ist freilich eine große Summe, doch schlägt die Denkschrift vor, die einzelnen Bauten nacheinander zur Ausführung zu bringen.

Cöslin, 13. Februar. Obwohl die Communalsteuer erst im vorigen Etatsjahre um 25 Procent erhöht worden ist, da ein Deficit von 13 250 Mk. zu decken war, ergiebt sich im diesjährigen Etat wieder ein **Deficit** von 20 250 Mk. Die Ausgaben belaufen sich auf fast rund 400 000 Mk. (N. St. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Umwandlung Floquet's]**, des ehemaligen Russenfressers und berühmten Rufers des „vive la Pologne“, in einen Russenfreund und sein Verkehr mit dem russischen Gesandten in Paris, Baron Mohrenheim, geben Albert Millaud Gelegenheit zu einer seiner amüsanten Plaudereien. „Ein Diner bei Floquet“ nennt er sie und sie lautet wie folgt: Scene: Der Salon des Kammer-Präsidenten. Ein Diener meldet Herrn v. Mohrenheim, Herr Floquet eilt demselben entgegen.

Floquet: Es lebe Rußland!

Mohrenheim: Danke sehr.

Fl. (zum Diener): Muschik, nimm dem gnädigen Herrn den Tarup ab, bring den Samowar und reiche Thee.

M.: O, Sie haben sich russisch eingerichtet?

Fl.: Es lebe Rußland, ja wohl! Meine Diener kommen aus der Ukraine. Einer heißt Baptistoff und der andere Josephoff. Aber sehen Sie sich, bitte, das Bild des Zaren da an.

M.: Es ist sehr ähnlich.

Fl.: Herzbewegend schön! Mein Leben für den Zaren und für Rußland!

Der Diener: Väterchen, das Essen steht bereit.

Fl.: Also zu Tisch! Aber zuvor darf ich Sie mit meiner Gattin bekannt machen: Clotilda Seminowska Köchlinoff! Wollen Sie ihr den Arm reichen.

(Sie setzen sich zu Tisch.)

Fl.: Sie müssen mit unserer gewöhnlichen Kost vorlieb nehmen. Es giebt erst Caviar, dann Wolga-Sterlett, dann Donsche Hammelcotelettes, dann Bagrationsuppe und endlich Suwaroffffasan.

M.: Aber das ist ja reizend. Sie sind ja ein ganzer Moskowit. —

Fl.: Es lebe Rußland! Sie wissen doch, daß ich nur Stiefeln à la Suwaroff trage? Ich ließ sie früher von einem polnischen Schuster machen, aber ich liebe die Polen nicht, nie, und wenn sie noch so gute Stiefel machen. Ein Gläschen Raki gefällig?

M.: Wenn ich bitten darf.

Fl.: Bei allen Heiligenbildern, Väterchen, ich freue mich, Dich unter meinem Dache zu sehen! Kein Mensch soll sagen, daß Karl Alfredowitsch Julowitsch Floquetoff weniger Russe wäre, als der älteste Urrusse.

M.: O, wir haben uns jetzt sehr geändert. Wir sind die reinen Pariser des Nordens.

Fl.: Schade. Aber trotzdem: Es lebe Rußland!

M.: Sagen Sie mal, Sie sollen doch früher gegen uns und ein großer Polenfreund gewesen sein?

Fl.: O nein! Was denken Sie von mir? Das war ein ganz anderer Floquet, der elend zu Grunde gegangen ist. Sprechen wir nicht mehr von ihm. Ich habe diesen Namensvetter längst vergessen und ich wollte nur, alle anderen hätten es auch.

M.: Na, dann also Schwamm drüber!

Fl.: Behalten Sie dafür mich im Gedächtniß, Ihren ergebenen Floquetoff oder Floquetski, und wenn Sie Seiner Majestät, unserem gnädigen Zaren schreiben, berichten Sie ihm, daß ich Tag und Nacht stets rufe: Es lebe Rußland! (Seine Cigarettentasche herausziehend): Darf ich Ihnen eine Laferme anbieten, eine echt russische Laferme?

* In **Frohburg** (Königr. Sachsen), wo kürzlich der dort bestehende **Credit- und Vorschußverein** den Concurs angemeldet hat, ist jetzt ermittelt worden, daß die in den Jahren 1867 bis 1874 mit der Leitung des Vereins betrauten Personen ein großes Deficit mehrere Jahre hindurch zu verdecken gewußt haben, indem sie der Generalversammlung falsche Bilanzen vorlegten. Man hat deshalb beschlossen, gegen diese Personen gerichtlich einzuschreiten.

Petersburg, 12. Februar. **[Ein Eisenbahnmarder]** ist in der Person eines Bagage-Conducteurs entdeckt worden, der auf der Strecke Wirballen-Petersburg das Gepäck der vom Auslande kommenden Reisenden seit längerer Zeit, wie es scheint, geplündert hat. In seiner Wohnung wurde eine Anzahl geraubter Gegenstände und eine Menge Pfandzettel vorgefunden.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 13. Febr. **Die schnellste Fahrt vom** Cap der guten Hoffnung nach England, welche jemals vorgekommen ist, hat der Postdampfer „Tartar“ von der Union Dampfschiffahrts-Gesellschaft zurückgelegt. Derselbe fuhr vom Cap am 25. Januar Abends 5 Uhr ab, traf in Madeira am 8. Februar und am 12. Febr. Nachmittags in Plymouth ein. Der „Tartar“ hat somit zu der ganzen Reise, mit Einschluß des Aufenthalts an den Zwischenstationen, 17 Tage 23 Stunden gebraucht.

Adelaide, 9. Januar. An Bord der deutschen Bark „Saturn“, welche von Port Pirie mit Weizen nach dem Vereinigten Königreich clarirt hatte und auf der Außenrhede vor Anker lag, brach am 7. Januar Morgens Feuer aus. Nachdem die Mannschaft von Bord geholt war, wurde das Schiff nach Cockle Spit geschleppt und dort versenkt; die Bark brannte bis zum Wasserspiegel herunter.

Standesamt.

Vom 15. Februar.

Geburten: Kutscher Heinrich Wittke, S. — Arbeiter Franz Wolff, T. — Kaufmann Johann Walter Moritz, S. — Arb. Johann Rutowski, S. — Gerichts-Assessor George Maul, T. — Arbeiter Heinrich Pekoch, S. — Schiffszimmerges. Heinrich Liebrecht, S. — Schlosserges. Paul Müller, T. — Zahnarzt Eugen Leman, S. — Unehel.: 4 S.

Aufgebote: Buchhändler August Ferdinand Bentzky und Johanna Franziska Abramowsky. — Oberkahnschiffer Johann Carl Friedrich Jacobsen oder Jabsen, aus Käsemark, und Florentine Wilhelmine Vallga von hier.

Heirathen: Fleischergeselle Wilhelm Robert Wohlgemuth und Johanna Franziska Abramowsky.

Todesfälle: Arb. Johann Warras, 50 J. — T. d. Wachtmanns Franz Kruckau, 7 W. — Wwe. Wilhelmine Vierkant, geb. Malitzki, 60 J. — Unehel.: 3 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 15. Februar.

		Crs. v. 14.			Crs. v. 14.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	52,10	52,10
April-Mai	163,00	161,70	4% russ. Anl. 80	77,10	77,40
Juni-Juli	167,50	166,70	Lombarden	32,60	32,70
Roggen			Franzosen	86,60	86,70
April-Mai	120,25	119,70	Cred.-Actien	139,10	139,50
Juni-Juli	124,50	124,00	Disc.-Comm.	191,70	192,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	164,00	164,40
200 ℔			Laurahütte	90,90	90,90
loco	25,50	25,50	Oestr. Noten	160,95	161,00
Rüböl			Russ. Noten	173,10	174,65
April-Mai	44,50	44,70	Warsch. kurz	172,50	173,10
Sept.-Okt.	45,50	45,70	London kurz	—	20,385
Spiritus			London lang	—	20,315
April-Mai	98,70	98,90	Russische 5%		
Mai-Juni	99,30	99,50	SW-B. g. A.	—	54,90
contingentirt	32,00	—	Danz. Privat-		
nicht conting.	32,50	31,00	bank	136,50	136,90
4% Consols	107,00	107,00	D. Oelmühle	119,20	119,00
3½% westpr.			do. Priorit.	113,00	113,00
Pfandbr.	99,00	99,00	MlawkaSt-P	107,20	107,30
do. II.	99,00	99,00	do. St-A	50,90	50,30
do. neue	99,00	99,00	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,50	92,30	Stamm-A.	75,90	75,25
Ung. 4% Gldr.	77,70	77,90	1884er Russ.	90,95	91,15

Danziger Stadtanleihe 103,00.

Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 15. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214½, Franzosen 172½, Lombarden 63½, ungar. 4% Goldrente 77,40, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 15. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 269,00, Franzosen 214,60, Lombarden 80,00, Galizier 192, ungar. 4% Goldrente 96,50. Tendenz: schwach.

Paris, 15. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente fehlt, 3% Rente 81,72½, ungar. 4% Goldrente 77 7/16, Franzosen 428,75, Lombarden 175,00, Türken —, Aegypter 378. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per laufenden Monat 38,50, per März 38,80, per März-Juni 39,25. — Tendenz: weichend.

London, 15. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 9/16, preuß. 4% Consols 105½, 5% Russen von 1871 92, 5% Russen von 1873 91⅝, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 76½, Aegypter 74¾, Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 14⅛. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Februar. Wechsel auf London 3 M. 117,75. 2. Orient-Anleihe 97⅝, 3. Orient-Anleihe 97½.

Newyork, 14. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95, Wechsel auf London 4,84, Cable Transfers 4,86¼, Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fund. Anleihe v. 1877 125⅝, Erie-Bahn-Act. 26¾, Newyork-Central-Actien 107, Chic.-North-Western-Act. 107⅛, Lake-Shore-Act. 90⅞, Centr.-Pacific-Actien 30, North-Pacific-Preferred-Actien 44¼, Louisville- und Nashville-Actien 58⅞, Union-Pacific-Actien 55, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 75½, Reading- und Philadelphia-Actien 65¾, Wabash-Preferred-Actien 26, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58¼, Illinois-Centralbahn-Actien 115½, Erie second Bonds 97¼.

Rohzucker.

Danzig, 15. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz geschäftslos. — Magdeburg, Mittags: Tendenz ruhig. Höchste Notiz 22,80 M. Termine: Februar 14,05 M, März 14,10 M, April 14,20 M, Mai 14,40 M Käufer. Abends: Tendenz ruhig, stetig. Februar 14,05 M, März 14,10 M, April 14,22½ M, Mai 14,40 M, Campagne 12,60 M Käufer.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Februar. Wind: OSO.

Angekommen: Alma (SD.), Gadewasser, Rotterdam, leer.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Abraham, Pohlmeyer, Lewinson, v. Below, Beer und Färber a. Berlin, Hirschfeld a. Magdeburg, Oehlschlägel a. Frankfurt a./M., Brendecke a. Dresden, Kalbfus a. Gelb, Beer a. Breslau, Bracht a. Forst, Gutfleisch a. Biberach, Weißbrod a. Hanau, Kaufleute. Graf v. Keyserlingk a. Schloß Neustadt, Rittergutsbesitzer. v. Kownacke a. Neuenburg, Bürgermeister.

Hotel drei Mohren. Langner a. Görlitz, Kürten a. Ohligs, Spiro, Klarbaum, Justinius, Richter und Katz a. Berlin, Wagner a. Lichtenfels, Obrczynko a. Reichenbach, Ehrlich a. Breslau, Gotthardt a. Kosten, Kaufleute. Beyer a. Krangen, Rittergutsbesitzer. Hauboldt a. Königsberg, Proviantmeister. Allihn a. Königsberg, Garnison-Bauinspector. Rasch a. Königsberg, Ingenieur.

Hotel Deutsches Haus. Thiel a. Christburg, Gutsbesitzer. Mampe nebst Gemahlin a. Gr. Jannewitz, Gutsadministrator. Fuchs a. Wien, Bluhm, Türner, Löwinsohn und Anders a. Berlin, Fischer a. Coblenz, Kaufleute. Baumgart aus Thorn, Oeconom. Heinrich aus Elbing, Fabrikant.

Hotel de Thorn. Holzegger a. Lüttich, Monhaupt a. Cassel, Steckmann und Sporleeler a. Berlin, Reichert a. Mylau, Holtfreter a. Rostock, Wasmus a. Aachen, Wasserstraß a. Bamberg, Gunther a. Oldenburg, Kaufleute. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke a. Schäferei. Borchart a. Stargard, Lieut. Hevelke nebst Gemahlin a. Warzenko, Rittergutsbesitzer. Dr. Wurzer a. Bielefeld, prakt. Arzt. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dombrowken Band VII Blatt 40, auf den Namen der verwittweten Frau Theofila v. Dobjaska geb. Schulz eingetragene Gut Dombrowken

am 10. April 1888,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 882,71 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 460 Hektar 94 Ar 76 Quad.-Mtr. zur Grundsteuer, mit 792 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11. April 1888,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwetz, den 11. Februar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute unter Nr. 1072 eingetragene Firma W. Canio Nchfl. gelöscht.

Demnächst ist ebenfalls heute in das genannte Register unter Nr. 1491 die Firma F. W. Stechern hier und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Wilhelm Stechern hier eingetragen.

Danzig, den 2. Februar 1888.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Vorstandes vom 25. Januar 1888 ist an Stelle des Königl. Oberamtmanns Gohlke in Unislaw der Rittergutsbesitzer Walter Steffens aus Baiersee zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Vorstandes der Zuckerfabrik Unislaw gewählt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. am 8. Februar 1888. (7408

Culm, den 8. Februar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Antrag von Sanitätsrath Dr. med. Julius Semon in Danzig, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Meyer daselbst, ist das Aufgebot des Mortificationsverfahrens über die Obligation der Hamburgischen Staats-Prämien-Anleihe von 1846, Serie 1354 Nr. 67 899, groß Bco 100,— eingeleitet und die vorläufige Zahlungssuspension bei der Finanz-Deputation verfügt worden, was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

den 26. October 1887

Das Amtsgericht Hamburg, Civil-Abtheilung VI.

Zur Beglaubigung

Romberg Dr.,

7385) Gerichtssecretair.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß zum Abladen von Schnee und Eis zwei Plätze und zwar der eine vor dem Werderthore rechts, und der andere vor dem Olivaerthore an dem Wege nach Neufahrwasser links gelegen, bestimmt sind.

Beide Plätze sind durch eine Tafel mit der Aufschrift:

„Schnee- und Eis-Abladeplatz“

bezeichnet. (7436

Danzig, den 14. Februar 1888.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Laut Beschluss der Actionäre der Rostocker Zuckerfabrik-Actien-Gesellschaft in Liquidation in der ausserordentlichen Generalversammlung vom 22. April 1887 ist pro Actie 3.50 Mk. auszuzahlen. Gegen Einlieferung der betreffenden Actien nebst Talon kann dieser Betrag entweder bei der Gesellschaftscasse hierselbst oder bei den Herren

Anhalt & Wagener Nchf.,

in Berlin

erhoben werden.

Die unterzeichneten Liquidatoren fordern hierdurch wiederholt zur Einreichung der noch rückständigen Actien auf, da mit Ende dieses Jahres die Schluss-Liquidation u. Löschung der Firma beim Handelsgericht unter Deponirung der noch nicht abgehobenen Beträge bei dem Grossherzoglichen Amtsgerichte hieselbst beantragt werden wird.

Rostock, 1. Februar 1888.

Die Liquidatoren der Rost. Zuckerfabrik. A. G. i. Liq.

Ein cautionsfähiger Zieglermeister, 30 Jahre alt, von Jugend auf beim Fach, mit den Einrichtungen der Neuzeit vertraut, im Besitz guter Zeugnisse, sucht Stellung. Gefl. Offerten erbittet unter 7168 a. d. Exped. dies. Ztg.

Bei Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung ist der Fenchelhonigsyrup von C. A. Rosch in Breslau ein sehr beliebtes diätetisches Genußmittel. Derselbe, nur aus den exquisitesten Bestandtheilen zusammengesetzt (also kein Geheimmittel) ist allein echt zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3.

An Beinschäden-Leidende (Krampfader-Geschwüre sogen. Salzfluß) sende gratis Zeugnisse über Heilung selbst 30 Jahre alter Wunden: Apotheker Maaß, Mussau i. Schles. (4903

Dr. Scheibler's Mundwasser nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, verhütet das Stocken d. Zähne, verhindert dauernd den Zahnschmerz, erhält das Zahnfleisch gesund und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde. Preis: ½ Fl. 1 M, ½ Fl. 0,50 M. Allein bereitet von W. Neudorff & Co., Königsberg in Pr. Anstalt künstl. Bade-Surrogate. Jede Flasche von Dr. Scheibler's Mundwasser muss unsere Firma W. Neudorff u. Co. oder obige Schutzmarke versehen sein. Dasselbe gilt von Dr. Scheibler's Achener Bädern. Niederlagen in Danzig bei den Herren Albert Neumann, Gebr. Paetzold, Richd. Lenz, Herm. Lindenberg, Apoth. R. Scheller, Apoth. Herm. Lietzau, Apoth. Carl Seydel, A. Heintze's Apoth., Apoth. G. Hildebrand, Apoth. O. Michelsen, F. Reutener, Apoth. A. Rohleder's Nachf., Richd. Zschäntscher, F. Domke, Gr. Krämergasse 6. (5688

Medicinal-Tokayer

(unt. perm. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff, Berlin vom Weinbergebesitzer

Ern. Stein

in Erdö-Bénye bei Tokay garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohl. verkauft zu Engros-Preisen.

Schutzmarke.

Jede Flasche und Kapsel muß den Namen der Firma tragen. Depots vergebe zu günstigen Bedingungen.

General-Depot: Oscar Vogt, Danzig. Ferner zu haben bei Machwitz u. Gawandtka, Aloys Kirchner, Hermann Helfer, Danzig.

Cibils Fleisch-Extracte

15 gold. u. silb. Medaillen, zuletzt „Kochkunst-Ausstellung Düsseldorf“ November 1887 mit der „grossen goldenen Medaille“ ausgezeichnet.

Haupt-Depot für Westpreußen: A. Fast, Danzig.

Apotheker Petzold's Cinchona-Tabletten

Nervenglätzchen.

Wirken nervenanregend und beruhigend, verhüten u. beseitig. Migräne u. Kopfschmerz bei u. nach häuslichen u. gesellschaftlichen Strapazen, — Concert, Theater, Aufenthalt in Rauchluft, auf der Reise u. s. w., helfen sofort bei jeder Abspannung, Nervenkopfschmerz, Unbehagen und Weichlichkeit im Magen. Schachteln zu 1 Mk.

in Danzig in der Rathsapotheke, sowie in den übrigen Apotheken.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. ½ Ko. Kohl. tägl. warm bad. Ein Jed. d. die liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Leipzigerstr.

J. W. Neumann,

Danzig, Neugarten 18

empfiehlt sich zur Lieferung von: Kohlensäure-Bier-Apparaten, Greger'schen Patent-Zapfhähnen, Patent-Reinigungs-Pumpen und zur Abänderung alter Apparate.

Veraltete Luftdruck-Apparate werden auf Verlangen ebenfalls noch geliefert (6957

J. W. Neumann, Logen-Deconom.

Suche 100 bis 200 Ltr. Milch. Näheres in Danzig, Schwarzes Meer, Gr. Berggasse Nr. 4.

Mein Grundstück

Marienwerder- und Amtsstr.-Ecke in Graudenz, worin seit vielen Jahren mehrere Geschäfte betrieben werden, und welches außerdem eine herrschaftliche Wohnung enthält, beabsichtige ich wegen vorgerückten Alters unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und bitte um directe Unterhandlung. (7404

G. Florkowski,

Schwerin i. M.

Gegründet 1860.

Kaufmännisch. Placirungsgeschäft

E. Schulz, Fleischergasse 5.

Reflectire nur auf resp. Bewerber, diesen, Vorschläge je nach Qualität. (7497

NB. Den Herren Kaufleuten hält sich zum bevorsteh. Engagementswechsel mit nur gewählten Kräften bestens empfohlen. D. O.

Zweite große Stettiner Lotterie

zum Besten des Baues einer Lutherkirche in Stettin-Oberwiek.

Ziehung am 9., 10., 11. u. 12. Mai 1888 i. Stettin.

Zur Verloosung gelangen:

Gewinne im Werthe von Mk. 60 000.

1 Hauptgewinn im Werthe von Mk. 20 000.

Die Gewinne bestehen in gediegenen Gold- und Silbergegenständen und werden den Gewinnern auf deren Wunsch mit 90% in Baar gegen Auslieferung der Gewinnloose von Herrn Rob. Th. Schröder in Stettin abgekauft.

Loose à 1 Mk. empfiehlt

die Expedition der Danziger Zeitung.

General-Versammlung

der Actionäre der Credit-Bank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski u. Co. in Liqu. findet

Dienstag, den 28. Februar d. Js.,

Mittags 12 Uhr,

in Thorn im Gesellschaftslocal der Bank statt.

Tagesordnung:

1. Die gewöhnlichen im § 30 des Gesellschafts-Vertrages vorgeschriebenen Geschäfte,
2. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes an Stelle des zum Liquidator gewählten Herrn von Glaski,
3. Beschlußfassung darüber, daß die Liquidatoren ermächtigt sind
   a. Immobilien der Masse auch freihändig zu veräußern,
   b. sowie auch Immobilien für die Masse zu erwerben, falls dies, nach Ansicht der Liquidatoren, das offenbare Interesse der Masse erfordern sollte. (7062

Der Aufsichtsrath.

von Kossowski, Vorsitzender.

Die Actionäre der Thorner Credit-Gesellschaft G. Prowe u. Co.

werden hiermit zur

ordentlichen Generalversammlung

zu Sonnabend, den 18. Februar cr., 8 Uhr Abends, in das Lokal des Herrn Nicolai hier ergebenst eingeladen.

Thorn, den 13. Februar 1888. (7465

Der Aufsichtsrath.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien-Versicherungen gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion, sowie gegen Spiegelglas-Bruchschäden. Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten

Th. Dinklage, Danzig,

4904) Breitgasse Nr. 119.



ist das weitaus billigste und artikelreichste große Konversationslexikon und bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Prof. Joseph Kürschner's System gratis. 230 Lieferungen à 35 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Kartenu. Tafeln! Verlag v. W. Spemann in Stuttgart. — Probehefte d. jede Buchh. u. direkt vom Verlag.

Herr **Dr. Römpler in Görbersdorf** zwingt mich leider zu folgender Erklärung:

In meinem Buche:

„Die Heilanstalten von Görbersdorf

Was sie versprechen und was sie halten“

hat mir nichts ferner gelegen, als Reclame zu machen, auch nicht für die Dr. Brehmer'sche Heilanstalt. **Die Dr. Brehmer'sche Heilanstalt bedarf keiner Reclame.** Mir hat **nur** daran gelegen, die **Wahrheit** zu sagen über die hiesigen Heilanstalten im Interesse der **Kranken.**

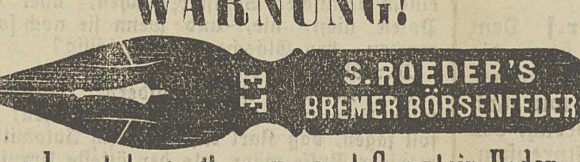
Wenn Dr. Römpler von **groben Entstellungen** spricht, warum nennt er sie nicht, damit der Leser sich ein Urtheil bilden kann, und nicht blos auf den Glauben an Dr. Römpler angewiesen ist? Sind die Prospecte der Römpler'schen Anstalt und die **eigenhändigen** Briefe Römpler's, die ich veröffentlicht habe, wahr oder grobe Entstellungen. Das ist die Frage, die Dr. Römpler **öffentlich** beantworten möge.

Der von Dr. Römpler angerufenen Intervention der **Königlichen Staatsanwaltschaft** sehe ich mit derjenigen Freude entgegen, die jeder Streiter der Wahrheit empfindet, wenn ihm Gelegenheit gegeben werden soll, angebliche grobe Entstellungen als unantastbare Wahrheiten auch vor Gericht zu beweisen. (7464

Görbersdorf, 5. Februar 1888.

Dr. Oskar Welten.

WARNUNG!



Anerkannt beste Bureau- und Comptoir-Feder.

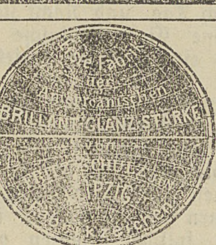
Schutzmarke

Gesetzlich deponirt

Da bereits vielfache Nachahmungen dieser allgemein beliebten Feder in geringerer Qualität in den Handel gebracht worden sind, so bitte ich die geehrten Consumenten darauf zu achten, dass jede einzelne Stahlfeder mit meinem vollständigen Namen und die Schachteln ausserdem mit nebenstehender Schutzmarke versehen sind; nur diese Merkmale bieten für die bisherige Qualität Garantie.

Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes.

Berlin SO. **S Roeder.** Königl. Hoflieferant.



Warnung!

Von der weltberühmten Amerikanischen Glanz-Stärke von Fritz Schulz jr., Leipzig muß jedes Packet nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie echt sein soll. à Packet 20 Pf. Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen. (6245

1888. Dritte Prämien-Lotterie 1888.

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeisterschlosses „Die Marienburg.“

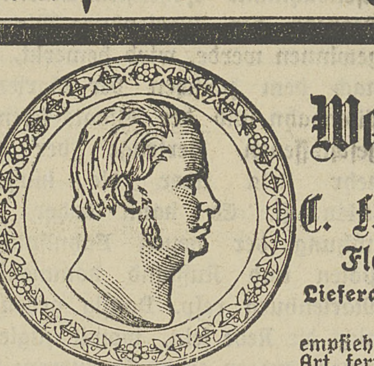
Ziehung am 17. April 1888 u. folg. Tage im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 Mk.

Hauptgewinne: 90 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 6000 Mk., 3000 Mk. etc. etc.

Loose à 3 Mk. zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.



Die

Wagen-Fabrik

von

C. F. Roell, Danzig,

Fleischergasse 7,

Lieferant der Kaiserl. Post seit 1854,

empfiehlt Luxus-Wagen aller Art, fertigt unter Garantie Geschäfts- u. Lastwagen, Feuerwehrwagen, Straßensprengwagen, Pferdebahnwagen, Krankenwagen, — Wagentheile, Reparaturen, feinste Lackirungen. — (5537

Staats-Medaille. FÜR GEWERBLICHE LEISTUNGEN



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neb. außerordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu großer Ersparniß im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke

Zu haben in den Colonial-, Delicateßwaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Richd. Dühren u. Co., Danzig, Herren Wenzel u. Mühle, Danzig. (4975

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Februar 1888.

Haupt-Geld-Gewinne:

75000 Mark, 30000 Mark, 15000 Mark;

ferner:

2 Mal 6000 M, 5 Mal 3000 M, 12 Mal 1500 M, 50 Mal 600 M, 100 Mal 300 M und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M; außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M. Im Ganzen 375 000 M

Loose à 3,50 M sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.



Distillerie der Abtei zu Fècamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR Bénédictine der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

Marques déposées en France et à l'Etranger

A Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten Benedictiner Liqueur nur bei Nachgenannten:

J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp, Langgasse 4. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. Carl Studti, Heil. Geistgasse 47. (5540

Junge Damen erhalten gründlichen Unterricht im Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kindergarderobe nach leichtfaßlicher Methode. **M. Gehrke,** Modistin, Zapfengasse 9 II., rechts, nahe dem Fischmarkt. (7488

Ia. Chilisalpeter und Thomas-Phosphatmehl

offerirt billigst (7495

Emil Jahn, Danzig.

6000 Mark werden auf ein rentabl. Geschäftshaus zur 3. sehr sicheren Hypothek 6 % verzinslich von sogleich gesucht.

Gefl. Adressen unter 7425 in der Expedition dies. Ztg. erbeten.

Wir suchen einen erfahrenen und tüchtigen Buchhalter, mit guten Zeugnissen versehen.

M. Lövinsohn u. Co.

7499) Milchkannengasse 13.

Ein tüchtiger Buchhalter und Correspondent findet bei guter Handschrift und Zeugnissen für ein größ. Colonial- u. Destillations-Geschäft in der Provinz vortheilhafte Stellung durch Hermann Matthiessen, Danzig, Petershagen Nr. 28, I. (7490

Zum bevorstehenden Quartal-Wechsel empfehle mehrere recht tüchtige Handlungs-Commis für das Material- und Destillations-Geschäft mit auch ohne polnischer Sprache bei eintretender Vacanz den Herren Kaufleuten kostenfrei. **Hermann Matthiessen,** Danzig, Petershagen 28 I. (7489

Eine schiefe Ebene ist billig zu verkaufen Breitgasse 113, I.

Ein Theilnehmer mit einer Einlage von 3—4000 Thalern, Geschäftskenntnisse nicht erforderlich, wird für ein Geschäft, um dasselbe zu vergrößern, gesucht.

Gefl. Offerten unter 7424 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Unter sehr günstigen Bedingungen werden für ein Erstes Hamburger Haus respectable, tüchtige bei der Bäcker-, Conditorei-, Colonial- u. Fettwaaren-Branche erste, eingeführte, bestaccreditirte

Vertreter

in allen größeren Städten gesucht.

Repräsentanten von Mühlen- u. Landesproducten-Firmen werden auf diese Annonce aufmerksam gemacht. Gef. Anträge sub H. 01102 an Haasenstein und Vogler, Hamburg. (7380

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Für mein Manufactur u. Modewaaren-Geschäft wünsche einen Commis zu eng. Zeugnisse und Photog. erb. Eine Lehrlingsstelle ebenfalls vacant. (7453

A. Flatow, Marienburg.

Für ein Colonial- u. Schankgeschäft in der Nähe Danzigs wird ein junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, per ersten März cr. gesucht.

Adressen unter Nr. 7457 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche pr. 1. April cr. einen gewandten

ersten Verkäufer

von angenehmem Aeußern.

Gefl. Offerten bitte Angabe der bisherigen Thätigkeit und Photographie beizufügen. (7382

Julius Levit,

Dirschau.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine

Lehrlingsstelle

durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.

L. Saunier's Buchh.

in Danzig. (7374

Einen Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, am liebsten von auswärts, sucht zum sofortigen Antritt die Lederhandlung von (7496

Isidor Turszinsky.

Eine alleinsteh. geb. Wittwe, welche als Mädchen 9 Jahre im herrsch. Hause als Bonne war, empfiehlt zum 1. März als Bonne, Stütze der Hausfr. extra J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Wirthin, mit der feinen Küche und kleinen Landwirthschaft vertraut, findet 1. März oder 1. April auswärts gute Stellung. (7498

Meldungen Hundegasse 124, II.

Ein zweiter Inspector sucht von sofort Stellung. Näheres Wallplatz Nr. 3. (7493

In anst. jüd. Familie ist gute Pension zu haben. Adressen sub 7401 an die Exp. d. Zeitung.

Abegggasse 6, 1 Tr., sind zwei gut möblirte Zimmer sogleich oder z. 1. März zu verm. (7501

Eine Sommer- und Winterwohnung mit 3 Stuben und Garten in Langfuhr 78 ist zu verm.

Näheres beim Eigenthümer, Heil. Geistgasse 27, I. (7492

Comtoire sind Hundegasse 52 zu vermiethen.

Sonntag ist auf dem Wege v. Café Becker, Langgasse (od. im Local selbst) bis Sammtgasse 9 ein Steinmarder-Pelzkragen verl. Geg. gute Belohn. Sammtg. 9 abzug.

Verloren. Ein schwarzer Shawl ist am Sonnabend, den 11. Februar im Locale des Herrn Link verloren gegangen.

Abzugeben Paradiesgasse 19.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.